

sion aufgewiesen, und im letzten Kapitel, das den Titel der ganzen Untersuchung »Kirche und industrielle Gesellschaft« trägt, werden die Ansätze für das Wirken der Kirche in der Gesellschaft zusammengefaßt.

Der Vf. zeigt ein sympathisches Maß von Bescheidenheit, wenn er des öfteren betont, nur »Versuchsbohrungen« anzustellen, obwohl er diese mit dem profunden Wissen der gesicherten Ergebnisse der empirischen Soziologie vornimmt und zugleich frische Sprache mit klug abgewogenen Urteilen zu verbinden weiß. Ebenso sympathisch wirkt es, wenn Vf. sich letztlich der »ganzen Wirklichkeit« der Kirche stellt. So sehr er eine »Eingestaltung« der Kirche in die Gesellschaft als bleibende Aufgabe betont, so weiß er doch, daß es eine Anpassung gibt, die nicht mehr »eine Eingeburt in die Gesellschaft, sondern eine Liquidierung der eigenen Existenz« bedeuten würde (249). Die Kirche muß »in partieller Nichtkonformität« existieren und dem Menschen einen Lebensraum gemäß allen Dimensionen seiner sozialen Natur in der Gesellschaft sichern. Überdies lebt die Kirche aus Quellen, die dem Blick des Soziologen verborgen bleiben. Angesichts so mancher Befürchtungen einer Soziologisierung kirchlichen oder seelsorglichen Denkens mag das Bekenntnis zitiert sein, das Vf. an das Ende seiner Untersuchung setzt: »Der Soziologe, der mit seinem Instrumentarium nur die irdische Wirklichkeit der Kirche erforschen kann, beugt sich am Ende seiner Bemühungen vor dieser größeren Wirklichkeit« (250).

Gediegenes Wissen, lebendige und bildhafte Sprache, kluges Urteil, vornehme Bescheidenheit und begründeter Optimismus machen diese Untersuchung zu einer der besten, die dem Seelsorger und jedem an der Kirche Interessierten einen Zugang zur Frage des Standortes der Kirche in der heutigen Gesellschaft zu bieten vermag.

Das Thema der Untersuchung von K. Brockmüller ist enger gefaßt. Ihm geht es um die Äußerungen der Religion und die der heutigen Gesellschaft entsprechende »Industriekultur«. Wenn Vf. im Vorwort seiner Untersuchung sagt, daß seine Darlegungen »als Diskussionsbeitrag für eine dialogische Klärung des aufgewiesenen Problems verstanden werden sollen«, so ist anzuerkennen, daß er mehr als nur einen Diskussionsbeitrag liefert, sondern die Probleme systematisch angeht. Allerdings scheint es, daß er von der Fülle der sich ergebenden Fragen erdrückt wird, deren jede einzelne, wie die Übersicht über den Gang der Untersuchung zeigen kann, eine eigene Behandlung erfordern dürfte.

Im 1. Teil: »Die Prinzipien« (13–64) spricht Vf. von »Kultur und Kult«, vom »Wandel zur Industriekultur«, vom »Wandel der Religion im Wandel zur Industriekultur« und belegt die

Schasching, J., *Kirche und industrielle Gesellschaft*. (Kath. Sozialakademie Wien, Band I.) Wien, Herder, 1960. 8°, 274 S. – Ln. DM 12,-.

Brockmüller, Klemens, *Industriekultur und Religion*. Frankfurt, Knecht, 1964. 8°, 288 S. – Ln. DM 14,80.

Die Kirche steht – so könnte das Anliegen der Untersuchungen von Joh. Schasching und Klemens Brockmüller formuliert werden – in der heutigen Industriegesellschaft vor der Aufgabe, ihren Standort in der Gesellschaft neu zu bestimmen, um den Menschen unter den gewandelten Verhältnissen sozialer, wirtschaftlicher und geistiger Art gerecht zu werden.

J. Schasching legt in 10 Kapiteln eine Sammlung von Vorträgen und Einzelstudien vor, die von verschiedenen Gesichtspunkten aus die Situation der Gesellschaft wie der Kirche in der Gesellschaft beleuchten. Er bietet Analysen der industriellen Gesellschaft, die in wissenschaftlich begründeter und zugleich anschaulicher und überzeugender Weise die materiellen Ordnungen, die soziologischen Strukturen und die geistigen Grundlagen der heutigen Gesellschaft aufdecken, wobei zugleich neben den für alle sichtbaren Tendenzen auch die rückläufigen Bewegungen vermerkt werden. Die Kirche wird ebenfalls »analysiert« und ihre gewandelte Stellung in der Gesellschaft gezeigt, die Bedeutung des »Management« und der »Marktforschung« auch für die Kirche erklärt und insbesondere die Ergebnisse der Gruppensoziologie auf ihre Strukturen angewandt. Das Verhältnis von Kirche und Arbeiter wird in seiner geschichtlichen, sozialen und religiösen Dimen-

Möglichkeit der Annahme eines solchen Wandels mit dem »Beispiel der (biblischen) Geschichte«. Im 2. Teil: »Die Folgerungen« widmet sich Vf. in einem 1. Abschnitt (67–134) dem »Wandel des Glaubenslebens im Wandel zur Industriekultur« (Im Glaubensinhalt, In der Glaubenshaltung, Im Kult). Im 2. Abschnitt (135–288) behandelt er den »Wandel des sittlichen Lebens im Wandel zur Industriekultur«. Näherhin ergibt sich dieser Wandel aus dem »Strukturwandel der zwischenmenschlichen Beziehungen als Folge des Übergangs zur Industrialisierung«. Vf. geht den »Auswirkungen auf die Familiengemeinschaft in der industriellen Gesellschaft« nach (In der Funktion der Familie, In der Autorität, Im Liebesleben, In der Berufstätigkeit der Frau) sowie den »Auswirkungen auf die Wirtschaftsgemeinschaft in der industriellen Gesellschaft« (Der Betrieb als Strukturelement der Gesellschaft, Die Verschiebung der Funktion von Eigentum und Arbeit, Der Wandel des Berufsethos, Neue Grundformen des politischen Lebens).

Der Vf. entwirft großzügig Neues und greift freimütig Altes an (auch wenn dieses »Alte« erst auf der Delegiertenversammlung des Deutschen Katholikentages 1962 als »Aufgaben der katholischen Verbände« proklamiert oder in der Neuauflage des Staatslexikons dargelegt sein sollte; vgl. S. 223 f., 243, 263). So sehr man sich über viele treffliche Einsichten freuen kann, darf man die Augen nicht verschließen vor Vereinfachungen und Urteilen, die bedenklich sind. Es würde den Rahmen einer Besprechung bei weitem übersteigen, angesichts der Fülle des Materials auf die vielen Fragen und Anregungen, Kritiken und Forderungen einzugehen. Jedoch dürften einige methodische Überlegungen geäußert werden.

Es ergibt sich im Hinblick auf die vorliegende Darstellung des Problems die dringende Forderung, das wissenschaftliche Vorfeld weiter und genauer zu bearbeiten oder die Ergebnisse, die bereits vorliegen, heranzuziehen. Es müßte wohl der Begriff der »Industriellen Gesellschaft« umfassender in der Fülle seiner Aspekte geistiger, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Art erfaßt werden und darauf die Frage nach einer »Industriekultur«, ihrer Möglichkeit, ihrer Entwicklung und ihren Formen gestellt werden. Es müßte differenzierter nach Glaubensinhalt und Glaubensformen, sittlichem Ethos und Ethosformen, verbindlichem Kult und kultischen Formen in den verschiedenen Graden ihrer Verbindlichkeit gefragt und dementsprechend geantwortet werden. Auf der Grundlage einer solch spezifizierten Bestandsaufnahme von »Industriekultur« und »Religion« müßte auch in empirischen Untersuchungen erforscht werden, was etwa der Mensch im industriellen Zeitalter von der Kirche erwartet. Vielleicht täuscht sich Vf. auch hinsichtlich der seelischen Bedürfnisse des Menschen in der Industrie. (Vgl. S. 132. Vf.

berichtet, daß in einer Industriegemeinde der Vorschlag gemacht worden sei, an Stelle des Symbols des Lammes aus der Geheimen Opferbarung, das den Vorstellungen der Agrarkultur entspreche, eine Christusgestalt mit »einer stilisierten Silhouette der Hochofenanlage« zu setzen. Diesem Vorschlag wäre entgegengehalten worden, daß »die Gläubigen am Sonntag in der Kirche vom Betrieb nichts mehr sehen und hören wollten«. Der Vf. meint hierzu: »Besser kann man das Versagen der modernen Seelsorge nicht charakterisieren«. Hier stellen sich doch die Fragen: Ist es ein Versagen der Seelsorge oder ein Versagen der Industrie und »Industriekultur«? Was kann in einer »Industriekultur« Symbolwert besitzen und was wird als Symbol verstanden?). Empirische Erhebungen, Religionspsychologie und Religionssoziologie müßten zugleich mit der Soziologie im allgemeinen und der Familien- und Betriebssoziologie im besonderen befragt werden, bevor Schlüssiges über Religion und Kult in der Gesellschaft heute ausgesagt werden könnte.

Es ist sicher, daß die Untersuchung ihre Leser finden wird, die sie auch verdient. Es wäre jedoch wünschenswert, wenn diese Veröffentlichung zu einer wissenschaftlichen Behandlung dieses Fragenkomplexes, die noch ansteht, führen würde.

München

Joachim Giers